



Minimize!

VON EVA MARIA FREY

Mensch und Pferd verbindet eine lange Geschichte. Laut wissenschaftlicher Studien begann die Domestizierung bereits mehrere Jahrtausende vor Christi. Heutzutage gehört zu jedem Pferd, das sich in menschlicher Obhut befindet, ein wichtiges Möbelstück dazu: der Sattelschrank! Das war nicht immer so, denn für Nomaden war eine umfangreiche Ausrüstung eher hinderlich.

Eines der ersten Reitervölker waren wohl die großartigen Jamnaja. Ein Nomadenvolk aus der westeurasischen Steppe, das sich über einen Großteil des heutigen Europas verteilte und als unser aller Vorfahre gilt. In aktuellen Studien konnte nachgewiesen werden, dass die Jamnaja ihre Pferde bereits zwischen 3.000 und 2.500 v. Chr. nicht nur melkten und als Fleischlieferant nutzten, sondern auch ritten. Wie gesagt, bei den Jamnaja handelte es sich um ein Nomadenvolk.

Im Laufe der Zeit wurden die Menschen sesshaft. Zwar aßen sie weiterhin viel Pferdefleisch und nutzten ihre Pferde auch als Zug- und Lasttiere, daneben gewann das Reiten aber immer mehr an Bedeutung. Die Ausrüstung wurde besser, es gab Trensen und die ersten Sättel mit Steigbügeln kamen auf. Und kurz danach, da bin ich absolut sicher, wurde der zu kleine Sattelschrank erfunden!

Als ich Bergur kaufte und auf dem Friedrichstein Einzug hielt, bekam ich natürlich auch einen Schrank zugewiesen. Zu jedem Pferd einen Schrank! Neu und leer. Da ich ein großer Anhänger von „Weniger“ bin, versicherte ich meinem Sohn (dieser Sohn ist grundsätzlich kritisch, insbeson-

dere wenn es um mich geht), ich versicherte also diesem äußerst kritischen Sohn: „Mein Schrank bleibt möglichst leer.“ Seinem skeptischen Blick begegnete ich mit einem leicht aggressiven Zurückstarren. „Sag was! Sag irgendwas, ich werde dich eines Besseren belehren“, forderte ich ihn in Gedanken auf. Aber mein Sohn ist nicht nur kritisch, sondern auch klug. Er grinste und schwieg.

Herzlichen Dank, Sohn! Nun hatte ich das Problem. Jedes Teil, das seinen unumgänglichen Weg in den Schrank fand, erinnerte mich an dieses spöttische Grinsen und bereitete mir daher Bauchschmerzen. Der Raum schwand, die Materie übernahm. Buy less! Aber ich brauchte das alles. Es war wirklich nichts Überflüssiges dabei. Sattel, Trense, Halfter, Longiergurt, Gerten, Ersatzstrick, Knotenhalfter, Medikamente, Verbandszeug, Stiefel, Regenzeug, Gummibärchen (ok, entbehrlich), Tape, Leckerli, Schuhe, Reithosen, Pullover, Jacken, Helm,

Handschuhe, mehr Handschuhe, noch mehr Handschuhe, Brille, Sonnencreme, Fliegenspray, Fliegenmaske – um nur das Wesentlichste zu nennen.

Der Einwand: „Na ja, das kann man ja auch alles zu Haus lagern...!“ ist natürlich berechtigt. Aber ich fahre oft direkt von der Arbeit zum Stall. Dabei handelt es sich in der Regel um spontane Entscheidungen. Und um spontan sein zu können, muss ich gut organisiert und vorbereitet sein. Das heißt, alles muss immer griffbereit sein! Bald war es soweit, dass ich den Schrank nur noch unter Anwendung leichter Gewalt und mit viel Geschick schließen konnte. Öffnen war etwas einfacher, da kam mir viel entgegen.

Eine gewisse Entlastung brachte die Idee, Stiefel, einige Reithosen und natürlich Pullover sowie unterschiedlich dicke und diverse Jacken im Kofferraum meines Autos zu lagern. Alles dabei und trotzdem war der Schrank nicht mehr so voll. Super!

Nun fahre ich einen Fiat 500. Ein wirklich cooles Auto. Klein und handlich, aber halt eben klein. Das heißt, auch mit einem kleinen Kofferraum. Einem winzig kleinen Kofferraum. Mein kluger, kritischer Sohn sah das Warenlager im hinteren Teil meines Autos und zog die Augenbraun hoch. Ich schwieg! „Respekt, Sohn! Respekt!“ vermittelte ihm meine eisige Miene. Er verstand. Wenigstens im Sommer entspannte sich die Lage etwas. Die dicken Pullover wurden im Haus verstaut. Auch auf Gummistiefel konnte ich bei gut 30°C Grad und ständiger Trockenheit vorerst verzichten. Einzig von der Regenkombi wollte ich mich nicht trennen.

Trotzdem war ich irgendwann völlig genervt. Das war doch kein Zustand! Dieses ewige Gequetsche und Gedrückte, um eine Tür zu schließen. Wie machten es eigentlich

Untergruppen zu unterteilen. Auf der einen Seite die völlig gechillten, aber auch leicht resignierten Pragmatiker und auf der anderen die Kämpfer. Die, die nicht aufgaben, die immer nach Lösungen suchten.


Die Pragmatiker hatten (erstaunlicherweise in beiden Sattelkammern, also in voneinander getrennten Biotopen) ein völlig identisches Ordnungssystem entwickelt. Beim Öffnen der Schranktüren traten sie geschickt zur Seite, das Zeug fiel auf den Boden, sie suchten sich raus, was sie brauchten und gingen reiten. Am Ende des Tages wurde alles wieder mit viel Schwung in den Schrank geschmissen. Tür zu. Fertig!

forderungen, den Platz vor den Schränken und in den Gängen frei zu halten. Aber: Keine Reaktion! Der Schrank sei zu klein, was sollten sie machen? Nicht ihre Schuld. Anders die Kämpfer. Der Mangel an Platz war kein Problem, sondern eine willkommene Herausforderung. Auch diese Challenge würden sie meistern. Höllisch kreativ nutzten sie den vorhandenen Platz. Es gab Körbe, die an den Halterungen der Sättel befestigt wurden, zweite Böden, die Freiflächen teilten, gut gefüllte Plastikboxen auf den Schränken, Gertenhalter an den Seitenwänden, Haken an den Innen- und Außenseiten der Türen, Rollbehälter unter den Sätteln. Alles echt clever und so ordentlich.

Und was brachte mir diese Erkenntnis jetzt? Eigentlich nur die Einsicht, dass ich keiner dieser Gruppen wirklich angehörte. Ich stand in der Mitte, völlig unentschieden. Ich war die FDP der Sattelkammer. Ein harter Schlag für mein Selbstbewusstsein. Ich musste es mir eingestehen, ich eierte rum. Ich hatte ein paar Haken angeschraubt, ausgemistet, einiges verschenkt, während eines Frustanfalls sämtliche Gummibärchen gegessen, immer mal wieder etwas im Auto verstaut. Aber das hatte alles nicht wirklich geholfen. Mein Schrank war zu voll. Punkt!

Und dann in einer meiner schwärzesten Stunden, als ich wirklich verzweifelt war, als ich vor diesem vollgestopften Schrank stand, den ich nie haben wollte, mit diesen blöden Haken an der Innenseite der Tür (die ich sowieso nicht nutzen konnte, da der Innenraum schon völlig überfüllt war) da, als mir das höhnische Grinsen meines klugen, kritischen Sohnes vor dem geistigen Auge erschien, da in diesem Moment erkannte ich den Ausweg!

Zu jedem Pferd ein Schrank! Ein neuer, leerer, völlig jungfräulichen Schrank!!!

Ich rief meinen Mann an. Wir besprechen größere Ausgaben. 



Fotos: Fabian Ruffert



Und jetzt?
Kreativ werden?
Ausmisten? 

die anderen? Wir hatten alle die gleichen Schränke. Also identische Startbedingungen. Wirkliche Chancengleichheit. Etwas, das in Deutschland ja immer eingefordert und doch schmerzlich vermisst wird. Hier war es, das ideale Studienobjekt. Ich ging die Sache an. Nach einer streng wissenschaftlich aufgezogenen intensiven Recherche in unseren zwei Sattelkammern war es mir möglich, die Einsteller in zwei

Dass alle anderen damit zum ständigen Hindernislauf um den erbrochenen Schrankinhalt gezwungen wurden, nahmen sie entspannt in Kauf. Zwar gab es in regelmäßigen Abständen in der Hofgruppe die dringenden, teilweise auch zornigen Auf-